

Newsletter Nr. 4 zum „Muttertag“ am 08.05.2022



Landeskonferenz der
Gleichstellungsbeauftragten an den
wissenschaftlichen Hochschulen
Baden-Württembergs

06.05.2022



**Muttertag – nur wenige Aktionstage rufen mehr gespaltene Reaktionen hervorrufen!
Warum eigentlich?**

Nun, es gibt diejenigen, die grundsätzlich nichts davon halten. Dann gibt es diejenigen, die den Muttertag als Erfindung des Blumenhandels abtun oder als Erfindung der Nationalsozialisten strikt ablehnen. Es gibt diejenigen, die meinen, man solle seine Mutter an jedem Tag ehren – dazu brauche es keinen Gedenktag. Jedoch wird in Schulen und Kitas gemalt und gebastelt; aber was ist mit denjenigen Familien, die nicht in das klassische Bild der Kleinfamilie passen, in denen keine Mutter präsent ist oder in denen es beispielsweise zwei Väter gibt? Vieles spricht dafür, den Tag kritisch zu betrachten. Es gibt auch diejenigen, die sich verpflichtet fühlen, ihrer Mutter eine Kleinigkeit zu schenken, weil es sich eben so gehöre. Und dann gibt es die Befürworter*innen, die an diesem Tag die zentrale Rolle der Mutter für sich selbst ebenso wie für die Gesellschaft betont wissen möchten. Ob Sie Ihrer Mutter Blumen schenken oder selbst welche erwarten, können wir Ihnen selbstverständlich nicht beantworten. Wir möchten Ihnen jedoch einen Überblick über die Entstehungsgeschichte bieten und mit Ihnen aktuelle Informationen zu Müttern in der Wissenschaft reflektieren.

Historischer Hintergrund: Entstehung des Muttertags

Die Ursprünge des Muttertags finden sich schon sehr früh: ungefähr 250 Jahre vor Christus wurde für griechische und römische Göttinnen ein Muttertagsfest gefeiert. Der heutige Gedenktag lässt sich jedoch konkret nach England zurückverfolgen: zur Zeit Heinrich des Dritten (1216-1239) stand „Mutter Kirche“ im Vordergrund der Festlichkeiten. Um 1644 entwickelte sich der „Mothering Day“ zu einem Tag, an dem insbesondere Bedienstete freigestellt wurden, um ihre Mütter zu besuchen und ihnen kleine Geschenke und den berühmten „mothering cake“ zu bringen (hier ein [Rezept](#)).

Feministischer Ursprung

Richtig populär wurde der Muttertag 1907 durch Anna Marie Jarvis, die am 12. Mai einen Gedenktag für ihre verstorbene Mutter feierte und andere aufrief, auch ihre Mütter zu ehren und über die Rolle von Müttern in der Gesellschaft zu reflektieren. Annas Mutter Ann Marie Reeves Jarvis hatte bereits 1865 die Bewegung „Mothers Friendships Day“ gegründet. Diese Initiative diente allerdings nicht als Ehrentag der Mütter, sondern zielte auf die Vernetzung und den Austausch unter Müttern ab. Der Aktivismus von Anna Marie Jarvis zeigte schnell Wirkung, schloss er doch an die Frauenbewegung der Zeit an: schon 1909 wurde der Muttertag in Amerika landesweit gefeiert und 1914 zum nationalen Feiertag erhoben. Zu Jarvis großem Verdruss wurde der Muttertag in den 1920ern bereits zu einem Konsumtag, denn die Blumenhändler hatten ihre Forderung nach Nelken für Mütter nur zu



gern ausgeweitet. Jarvis ging im Kampf gegen diese Ausrichtung des Ehrentags sogar zeitweise in Gefängnis, denn sie wollte die ursprüngliche feministisch-politische Idee nicht überlagert sehen.

Muttertag in Deutschland

Auf die spezielle Geschichte in Deutschland muss an dieser Stelle auch eingegangen werden. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Tag auch in Deutschland seit 1923 gefeiert, war jedoch kein gesetzlicher Feiertag. Die nationalsozialistische Regierung eignete sich den Tag als Feiertag an, um die deutsche, gebärfreudige Mutter zu ehren. Auch wenn die Ursprünge des Muttertagsgedankens dem Bild des Mutterkults, den die Nationalsozialisten ihm anhafteten, eigentlich widersprechen, so überschattet dieses dunkle Kapitel den Tag seither. In der Folge wurde der Muttertag als Feiertag nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland abgeschafft, die DDR feierte stattdessen den Internationalen Frauentag.

Quellen und Informationen zum historischen Hintergrund: [Universität Innsbruck Institut für Geschichtswissenschaften](#); Stuttgarter Zeitung [Artikel](#); Faz Net [Artikel](#)

Literaturtipps: Mutterschaft – Wissenschaft

Das [Buch](#) „Mutterschaft und Wissenschaft: Die (Un-)Vereinbarkeit von Mutterbild und wissenschaftlicher Tätigkeit“, herausgegeben von drei Wissenschaftlerinnen mit Kindern, Sarah Czerney, Lena Eckert und Silke Martin, die insbesondere bemängeln, dass diese beiden Felder sich in den Köpfen der Menschen ausschließen – nicht so sehr in der tatsächlichen Umsetzung. Bei dem Werk handelt es sich um einen breiten Erfahrungsbericht, der um die sich ausschließenden Identitätsverhandlungen kreist.

Die [Broschüre](#) „(Kinder)Wunsch und Wirklichkeit in der Wissenschaft“, entstanden aus Beiträgen der gleichnamigen Tagung von 2009, zeigt auf, wie prekär die Situation oftmals für junge Wissenschaftler*innen ist, die Familie und Beruf vereinen möchten. Sie regt an zur Diskussion, zieht Bilanz und öffnet Perspektiven und Verbesserungsvorschläge.

Hier finden Sie noch eine [Rezension](#) von Heike Kahlert zum Buch „Karrierefaktor Kind: Zur generativen Diskriminierung im Hochschulsystem“ von Sigrid Metz-Göckel, Kirsten Heusinger, Christina Möller, Ramona Schürmann und Petra Selent, das sich mit der hohen Kinderlosigkeit von Wissenschaftler*innen beschäftigt.

Solidarität unter Frauen - Vernetzung unter Müttern

Das ursprüngliche Ziel, die Leistungen der Mütter wertzuschätzen, ist auch heute noch ein wichtiges Thema, das zwei Komponenten umfasst: die familiäre wie auch die gesellschaftliche. Eine Besserstellung in beiden Bereichen kann nur gelingen, wenn sich Frauen und Mütter solidarisch vernetzen. Die Autorinnen von „Mutterschaft – Wissenschaft“ haben passenderweise ein [Netzwerk](#) gegründet. Ein Klick lohnt sich vielleicht für neue Kontakte oder Inspirationen. Auch die LaKoG ist sich der Dringlichkeit solcher Vernetzung bewusst und bietet zielgerichtete Angebote an: das [Brigitte Schlieben Lange Programm](#) beispielsweise wendet sich speziell an Wissenschaftlerinnen mit Kind. Das [MuT Programm](#) der LaKoG bietet ebenfalls viele passende [Veranstaltungen](#).

Die Diskussionen um den Fall Anne Spiegel zeigen einmal mehr, wie die Gesellschaft in Gedankenmustern zum Thema Familie und Beruf verhaftet bleibt, ohne auf verschiedene Argumente und Seiten zuzugehen. Es zeigt ebenso, wie schnell Familie ein Fallstrick für Frauen werden kann. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, sich zu vernetzen, die Stimmen zu erheben und gemeinsam etwas zu bewegen.

Newsletter – neues Format

Wir möchten diesen Newsletter als Format nutzen, um regelmäßig Informationen zu bündeln. Wenn Sie Ideen oder Veranstaltungen haben, die wir hierfür aufgreifen können, bitte gern an Dr. Janna Odabas: janna.odabas@lakog.uni-stuttgart.de.

LaKoG Geschäftsstelle, Universität Stuttgart, Kronenstraße 36, 70174 Stuttgart Telefon: 0711/685-82000, kontakt@lakog.uni-stuttgart.de

